

## **TEXTE ZUM THEMA DEMUT, DIENEN...**

### **grenzenlos glücklich**

Das sind die Qualitäten des Lebens,  
die uns als Christen verheißen sind,  
so dürfen wir sein:

grenzenlos glücklich  
absolut furchtlos  
immer in Schwierigkeiten.

*Sprichwort bei den Quäkern, zitiert nach Dorothee Sölle, Du stilles Geschrei, Mystik und Widerstand, Hamburg (Hoffmann und Campe) 1997, S. 336.*

### **Weniger ist mehr**

Spiritualität und Glaube hat mehr zu tun mit Subtraktion, mit *weniger werden*, als mit Addition, mit *mehr werden*. Echter Spiritualität geht es immer ums Loslassen.(...)

Schließlich müssen wir auch die Gegenwart loslassen, das Bedürfnis, hier und jetzt etwas Besonderes zu sein. Wenn ich es zu sehr nötig habe, geliebt zu werden, wenn ich all das hier sage, damit ihr nachher Beifall klatscht, bin ich nicht frei und sage auch nicht die volle Wahrheit, sondern nur eine kleine Wahrheit.

Einer der schwierigsten Akte beim Loslassen besteht darin, auch das Bedürfnis aufzugeben, irgend etwas zu sein. Je positiver unser Selbstbild ist, desto gefährlicher ist es. Je frömmere es ist, desto gefährlicher ist es. Und das Allergefährlichste ist es, Berufs-Christ zu sein.(...)

Wir müssen alle davon ausgehen, dass uns auch unser Weg in die Wüste führt und dass wir genau diesen drei Dämonen ins Auge sehen müssen: dem Bedürfnis, Erfolg zu haben; dem Bedürfnis, richtig zu liegen und dem Bedürfnis, Macht zu haben und alles in den Griff zu kriegen. Bevor wir nicht diesen drei Dämonen in uns selbst ins Auge gesehen haben, gibt es keine Möglichkeit, aus der Wüste herauszukommen und das Reich Gottes zu verkündigen. Sonst verkündigen wir immer nur unser eigenes Reich. Wir benutzen das Evangelium, um uns selbst zu inthronisieren.

*Aus: Richard Rohr, Weniger ist mehr – Wege zu einer Spiritualität des einfachen Lebens (Lukas 19)..*

## **Nichts Irdisches besitzen**

Der Bischof von Assisi, zu dem der Mann Gottes (=Hl. Franziskus) häufig Rat holen ging, nahm ihn immer gütig auf; doch sagte auch der Bischof zu ihm: "Euer Leben erscheint mir hart: Nichts Irdisches zu besitzen ist schwer." Darauf sprach der Heilige: "Herr, wollten wir etwas besitzen, so müssten wir auch Waffen zu unserer Verteidigung haben. Daher kommen ja die Streitereien und Kämpfe, die die Liebe zu Gott und zum Mitmenschen hindern. Darum wollen wir auf dieser Erde nichts Irdisches besitzen."

*Aus der Dreigefährtenlegende, in: Franz von Assisi, Geliebte Armut. Ausgewählt u. Einl. v. Gertrude u. Thomas Sartory, Freiburg (Herder) 121988, 1999, S. 56f. (Kleine Bibliothek spiritueller Weisheit).*

## **Ein Privileg**

Einige Brüder sprachen (damals) zum seligen Franz: "Vater, siehst du nicht, dass die Bischöfe manchmal nicht erlauben zu predigen, so dass wir oft mehrere Tage müßig verbringen müssen, bevor wir das Wort Gottes verkünden können? Es wäre besser und würde dem Seelenheil dienen, du würdest vom Papst ein Privileg hierüber erwirken."

Er aber antwortete ihnen mit scharfer Zurückweisung: "Ihr seid Minderbrüder, und doch erkennt ihr nicht den Willen Gottes und seid mir im Wege, wenn ich die ganze Welt für Gott gewinnen will auf die Weise, wie Gott es will."

Denn zuerst will ich durch heilige Demut und Ehrerbietung die kirchlichen Herrn gewinnen; und wenn diese unser heiliges Leben und unsere demütige Ehrerbietung vor ihnen sehen, so werden sie euch bitten zu predigen, um dem Volk Buße zu verkünden.

Diese Art wird das Volk besser zu eurer Predigt bringen als eure Privilegien, die euch nur hochmütig machen.

*Aus dem Spiegel der Vollkommenheit, in: Franz von Assisi, Geliebte Armut. Ausgewählt u. Einl. v. Gertrude u. Thomas Sartory, Freiburg (Herder) 121988, 1999, S. 80. (Kleine Bibliothek spiritueller Weisheit).*

## **Fang bei dir selbst an**

Nicht das ist schuld, dass dich die Weise oder die Dinge hindern: du bist es (vielmehr) selbst in den Dingen, was dich hindert, denn du verhältst dich verkehrt zu den Dingen.

Darum fang zuerst bei dir selbst an und lass dich! Wahrhaftig, fliehst du nicht zuerst dich selbst, wohin du sonst fliehen magst, da wirst du Hindernis und Unfrieden finden, wo immer es auch sei. Wer da Frieden sucht bei äußeren Dingen, sei's an Stätten oder in Weisen, bei Leuten oder in Werken, in der Fremde oder in Armut oder in Erniedrigung – wie eindrucksvoll oder was es auch sei, das ist doch alles nichts

und gibt keinen Frieden. (...) Aber, was soll er denn tun? Er soll zuerst sich selbst lassen, dann hat er alles gelassen. Fürwahr, ließe ein Mensch ein Königreich oder die ganze Welt, behielte aber sich selbst, so hätte er nichts gelassen. Lässt aber ein Mensch von sich selbst ab, was immer er auch dann behält, sei's Reichtum oder Ehre oder was immer, so hat er alles gelassen.

*Aus: Meister Eckehart, Deutsche Predigten und Traktate. Hrsg. u. Übers. v. Josef Quint, Zürich (Diogenes) 1979 (Taschenausgabe), S. 55f.*

### **Mann ohne Eigenschaften**

Er ging den Schulweg, den alle gegangen sind.  
Manchmal träumte er von einem Meer und einem Schiff.  
Er machte die Reifeprüfung und war dann lebenslänglich reif.  
Auf das Schiff hatte er vergessen.  
Er wollte ein Liedermacher werden oder auch  
ein Regenpfeifer;  
einer werden, der das Wachsen der Sonnenblumen hören  
und das Blau vom Himmel herunterholen könnte;  
oder einfach nur lernen, wie man Seifenblasen vergoldet.  
Es wurde ihm ausgedet.  
So wurde er Angestellter einer Versicherungsgesellschaft.  
Sicher ist sicher.  
Am Anfang hatte er noch bei seiner Arbeit gesungen.  
Kein Computer sang mit.  
Er wäre gerne barfuss über den Rasen gegangen;  
aber das Betreten des Rasens ist schon lange verboten.  
Seine Hoffnung wurde klein.  
Ihm blieb keine andere Hoffnung, als die auf einen Parkplatz.  
Als er alt wurde, glaubte er, er habe etwas versäumt -  
aber was?  
Es fiel ihm nicht ein.  
Als er starb, war der Sarg aus Vorrat lieferbar;  
ein Durchschnittsmaß.  
Er hat sich gut angepasst, meinte zufrieden der Tischler.

*Aus: Joop Roeland, Die Stimme eines dünnen Schweigens, Feldkirch: Die Quelle Verlag 1992.*

## **Geborgenheit**

Geborgenheit  
das ist zu wissen  
wo man hingehört

nur  
das sind Menschen  
und nicht einfach  
eine Dreizimmerwohnung

*Aus: Andrea Schwarz, Ich mag Gänseblümchen. Unaufdringliche Gedanken, 7. Aufl., Freiburg im Breisgau: Verlag Herder Freiburg 1988.*

## **Gott der kleinen Leute**

Du Gott der kleinen Leute, höre unser Beten!

Gott des Josef, der von seinen Brüdern als Sklave verkauft wurde  
Gott der Hebräer, die als Fremdarbeiter ausgebeutet wurden in Ägypten  
Gott des Jeremia, der gefangen saß in einer Zisterne  
Gott der Verbannten »an den Wasserflüssen Babylons« und aller Deportierten

Gott der Hirten von Betlehem und aller Campesinos  
Gott der Maria, der »herabgeschaut hat auf die Niedrigkeit seiner Magd«  
Gott des Josef und aller, die »im Schweiß ihres Angesichts« ihr Brot verdienen  
Gott des Flüchtlingskinds Jesus und aller, die auf der Flucht sind und Asyl suchen

Gott des greisen Simeon und der Hanna und aller Alten, die die Hoffnung nicht aufgeben  
Gott der Brautleute in Kana, denen der Wein ausging, und aller Paare und Pärchen  
Gott der Frau am Jakobsbrunnen mit ihren kaputten Beziehungen  
Gott des Gelähmten am Teich Betesda und aller, die »keinen Menschen haben, der ihnen hilft«

Gott der blutflüssigen Frau und aller Kranken  
Gott der Mutter des Jünglings von Naim und aller, die trauern um einen Toten  
Gott des Schächers am Kreuz und aller, die viel auf dem Kerbholz haben  
Gott des Diakons Stefanus und aller, auf die man Steine wirft

Gott der Sonderschüler und Analphabeten, der Arbeitslosen und Obdachlosen  
Gott aller, denen es dreckig geht gerade in diesen Tagen  
Gott aller Enttäuschten, die vergeblich auf Besuch oder auf Post gewartet haben  
Gott des kleinen Mannes, der kleinen Frau, der kleinen Kinder: Du unser Gott

*Aus: Hermann Josef Coenen, Meine Jakobsleiter, Patmos, Düsseldorf 1995.*

## Der Engel der Demut

Das deutsche Wort Demut kommt vom althochdeutschen diomuoti "dienstwillig". Dienen hat im germanischen Gefolgschaftswesen die Bedeutung "Knecht sein, Läufer sein für jemand". Mit diesem Wort haben die Germanen das lateinische Wort humilitas übersetzt. Dabei haben sie das lateinische Wort auf ihre Weise interpretiert. Für sie besteht Demut in dem Mut, zu dienen, dem Leben zu dienen, für andere einzutreten, für andere zu laufen. In dieser Bedeutung klingt die Bereitschaft mit, von sich selbst und seinen Bedürfnissen abzusehen, frei zu werden von sich selbst, um sich für andere einzusetzen. Aber mit dieser Deutung ist nicht der biblische Begriff der humilltas in seiner ganzen Fülle getroffen, sondern eben nur ein Aspekt.

Humilltas kommt von humus, Erde, Boden. Humilitas meint den Mut, seine eigene Erdhaftigkeit anzunehmen, den Mut, uns mit unserer Wahrheit auszusöhnen, dass wir von der Erde genommen sind, dass wir Menschen sind mit Fleisch und Blut, mit Trieben und ganz vitalen Bedürfnissen. Ein Mensch, der diesen Mut nicht aufbringt, seine eigene Wahrheit anzuschauen, ist blind. Das zeigt uns die berühmte Geschichte von der Heilung des Blindgeborenen in Joh 9. Da ist ein Mensch von seiner Geburt an blind. Offensichtlich hat er eine so schreckliche Kindheit erlebt, dass ihm nichts anderes übrig blieb, als die Augen vor der Wirklichkeit zu verschließen. Er hat sich seine eigene Welt zurechtgemacht, um zu überleben. Er hat sich gegenüber den negativen Bildern, die andere ihm übergestülpt haben, ein hohes Idealbild zurechtgelegt. Aber dieses Idealbild stimmte nicht überein mit seiner eigenen Realität. So musste er die Augen davor verschließen. Jesus heilt ihn nun, indem er auf den Boden, auf die Erde, auf den humus spuckt und mit Speichel einen Erdbrei zusammenrührt. Diesen dreckigen Brei schmiert er dem Blinden in die Augen, um ihm gleichsam zu sagen: "Du bist doch auch von der Erde genommen. Söhne Dich aus mit dem Dreck, der in Dir ist. Nur dann kannst Du wieder sehen. Du brauchst den Mut zur Wahrheit, zu Deiner Menschlichkeit, zu Deiner Erdhaftigkeit. Dann wirst Du mit offenen Augen durch die Welt gehen können."

Demut als Mut zur eigenen Wahrheit ist für die Mönche Kennzeichen echter Spiritualität. Wen der geistliche Weg überheblich gemacht hat, wer sich über die andern stellt, die da von ihren Launen und Trieben beherrscht werden, der ist seiner eigenen Wahrheit noch nicht begegnet. Hermann Hesse schildert das in seinem Buch "Siddharta" in faszinierender Weise. Da ist Siddharta, der sich zuerst in harter Askese übt, darin aber scheitert. Dann zieht er in die Welt hinaus und lebt alle seine Begierden aus. Schließlich ist er dieses Leben satt und zieht sich wieder zurück. Am Fluss bekommt er auf einmal die große Erleuchtung. Da sieht er die "Kindermenschen", wie sie auf einem Boot den Fluss überqueren. Früher hätte er sich über sie erhoben. Doch jetzt fühlt er mit ihnen. Er spürt eine tiefe Einheit mit ihnen. Er ist genauso wie sie. Er hat Mitleid mit ihnen, aber auch Hoffnung. Er verurteilt keinen, sondern er weiß: Für sie alle gilt die größere Liebe, die alles verwandeln kann. Der Engel der Demut hat ihn in seine Schule genommen und ihn gelehrt, daß er nur dann die Einheit mit den Menschen und mit sich selbst erfahren kann, wenn er bereit ist, zu ihnen und zu seiner eigenen Wahrheit hinabzusteigen.

Demütige Menschen sind nicht Menschen, die sich selbst kleinmachen, die sich vor allen Aufgaben drücken, weil sie sie sich nicht zutrauen. Es sind nicht bucklige Menschen, die in falscher Unterwürfigkeit sich selbst entwerten. Sondern es sind Menschen, die den Mut zu ihrer eigenen Wahrheit haben und daher bescheiden

aufzutreten. Sie wissen, dass alle Abgründe dieser Welt auch in ihnen sind. Daher verurteilen sie niemanden. Weil sie sich zur Erde ihrer Wahrheit gebeugt haben, können sie zu Engeln der Demut werden, die gebeugte und gescheiterte Menschen aufrichten.

Humillitas hat auch mit Humor zu tun. Der Demütige hat Humor. Er kann über sich lachen. Er hat Abstand zu sich. Er kann gelassen auf sich schauen, weil er sich erlaubt hat, so zu sein, wie er ist, ein Mensch der Erde und ein Mensch des Himmels, ein Mensch mit Fehlern und Schwächen und zugleich liebenswert und wertvoll. Ich wünsche Dir, dass Dir der Engel der Demut den Mut schenkt, Dich in Deiner Erdhaftigkeit und Menschlichkeit anzunehmen und zu lieben. Dann wird von Dir Hoffnung und Zuversicht ausgehen auf alle, denen Du begegnest. Der Engel der Demut wird um Dich herum einen Raum schaffen, in dem Menschen den Mut finden, hinabzusteigen in ihre Wirklichkeit, um geradeso aufzusteigen zum wahren Leben.

*Aus: Anselm Grün, 50 Engel für das Jahr. Herder Spektrum, Freiburg im Breisgau 1997.*

## **Herr, öffne uns**

Herr, öffne uns die Augen  
dass wir sehen, was zu sehen ist!

Ja, lass uns die Lage in unserer Welt,  
den großen Zusammenhang kennen,  
damit wir die Aufgaben, die uns gestellt  
und das, was heute Not tut, benennen.

Herr, öffne uns die Ohren,  
dass wir hören, was zu hören ist!

Wir stecken ja gerne den Kopf in den Sand  
und lassen uns lenken und führen,  
gib uns einen nüchternen, wachen Verstand,  
dass wir, was vorgeht, erspüren.

Herr, öffne uns die Lippen,  
dass wir sagen, was zu sagen ist!

Wir reden sehr gerne von dem, was nicht stimmt,  
und wollen es »denen« schon zeigen.  
Doch wenn es uns Ärger und Nachteile bringt,  
dann pflegen wir weiter zu schweigen.

Herr, öffne uns die Hände,  
dass wir ändern, was zu ändern ist.

Wir tun ja manch Gutes und spenden auch Geld  
und lassen uns dann und wann rühren.  
Nur ändert das wenig am Zustand der Welt,

an den Mächten, die da regieren.

Herr, öffne uns die Zukunft,  
lass erscheinen in der Welt dein Reich!

*Lothar Zenetti in: Reinhard Kürzinger / Bernhard Sill, Das große Buch der Gebete.  
Pattloch Verlag, München 2003.*

## **Demut**

Mir aufgelauert entdeckt  
Die Blüten Falschgeld  
Die ich unter die Leute bringe  
Und die falschen Papiere  
Mit denen ich reise  
Und das falsche Zeugnis  
Das ich ablege ehe  
Der Morgen kräht  
Und das falsche Spiel  
Das ich treibe  
Mit wem  
Mit mir

Rotwelsch entziffert  
Letzthin  
Im Jahr der ruhigen Sonne  
Blutsenkung erhöht  
Und gewusst  
Es ist Zeit für Demut.

*Aus: Marie-Luise Kaschnitz, Gedichte, Frankfurt: Suhrkamp Verlag 1975.*

## **Einander Gnade sein**

Jeder ist dem anderen eine Last und darin vielleicht – ach, wie schwer begreifen wir das – eine Gnade. Vielleicht tut er Unrecht an uns. Vielleicht gibt er wirklich etwas zu ertragen. Vielleicht dürfte er es nicht. Und doch: auch solche Lasten sollten für den Christen der Gnade Überlast sein. Darum sollten wir ertragen, was an dieser Last vielleicht Schuld ist beim anderen, ihm vergeben.

Wir sollten einander vergeben und so einander Gnade sein, so wie der Herr uns vergeben hat. Oder musste er uns nicht vergeben? Sind wir nicht auch diejenigen, die begnadigt werden mussten, die armen Sünder, denen Gott der Herr in Jesus Christus vergeben musste unsere Schuld, unsere große Schuld? Können wir es auch?

*Aus: Karl Rahner, Worte gläubiger Erfahrung, Freiburg u.a.: Verlag Herder 1985.*